

Gottesdienst am 20. Oktober 2013

21. Sonntag nach Trinitatis

Kreuzkirche Wolfsburg

17 Uhr

Detlef Schmitz, Lektor

### Predigt

*„Lass dich nicht vom Bösen überwinden,  
sondern überwinde das Böse mit Gutem“*

*(Römer 12,21)*

Liebe Gemeinde !

Geht das wirklich schon so lange ?

Vor zwei Jahren kam der Frühling, eigentlich wie jedes Jahr.

Vor zwei Jahren aber begann ein besonderer Frühling, der „arabische Frühling“.

In vielen Staaten des Orients änderten sich die politischen Verhältnisse grundlegend.

Regierungen wurden gestürzt, es kam zu Aufständen und Kriegen innerhalb der Staaten selbst.

Tunesien, Jemen, Ägypten, Syrien, Libyen, Marokko.

Seither vergeht kein Tag, an dem nicht

mindestens eine Meldung aus Syrien und aus Ägypten kommt, und diese Meldungen haben alle keinen erfreulichen Inhalt, sie künden von Unruhen, Kämpfen, Protesten, Giftgas. Vom Eingreifen von Militär und Polizei, von Aufständischen, von Opposition, grausamen Herrschern, von Tod, Sterben und vielem mehr.

Die Welt ist in den letzten Jahren nicht friedlicher geworden, wie wir es erhofft haben, das wird uns schmerzlich bewusst. Jeder Krieg ist ein Stachel im Fleisch der Menschheit.

Jeder Krieg zeigt uns, wie real das Böse in unserer Welt ist.

Im Schatten der politischen Kämpfe zwischen Regierungen und vielen Gruppen der Opposition gibt es dabei noch einen anderen, einen eher versteckten Krieg:

Die Christen in Syrien und in Ägypten sind besonderen Verfolgungen ausgesetzt, seit die Aufstände und Bürgerkriege begonnen haben.

Beide Länder sind die Wiege des Christentums.

Sowohl von Alexandria als auch von Antiochia breitete sich die gute Nachricht von Jesus Christus aus, viele Jahrhunderte, bevor sie uns dann auch in Mitteleuropa erreichte.

Die Christusbegegnung des Paulus und seine Bekehrung fanden auf dem Weg nach und in Damaskus statt. (Apg 9,19)

In Antiochia wurden die Jünger zuerst Christen genannt. (Apg 11,26)

Von dort zog Paulus los auf seine ersten Missionsreisen.

In Ägypten gab es schon im zweiten Jahrhundert eine „Katechetenschule“, die großen Lehrer der alten Kirche Clemens von Alexandria und Origenes wirken hier.

Auch später, nach der Ausbreitung des Islams gab es zu allen Zeiten Christen in beiden Ländern.

In Ägypten sind es heute etwa 10 Millionen,

in Syrien etwa eineinhalb.

Auch wenn der Islam stets die religiöse Vorherrschaft beanspruchte und die Christen nur als Schutzbefohlene galten, konnten Christen bei allen persönlichen Einschränkungen ihren christlichen Glauben ausüben, Gottesdienste feiern, taufen, gemeinsam beten. Immerhin.

Die aktuellen politischen Unruhen jedoch haben jetzt in beiden Ländern diejenigen Menschen auf den Plan gerufen, welchen die christlichen Minderheiten in der islamischen Mehrheitsbevölkerung ein Dorn im Auge sind.

Es sind Fundamentalisten wie zum Beispiel Salafisten, die von einer rein islamischen Gesellschaft des Orients träumen, einem islamischen Reich.

Ohne Christen, ohne Juden, ohne Angehörige anderer Religionen als dem Islam.

In Syrien werfen sie den Christen zudem vor, dem Machthaber Assad nahe zu stehen.

Um ihr Ziel zu erreichen, alle Nicht-Muslime zu vertreiben, schrecken die Radikalen vor

Mord und Brandstiftung nicht zurück.

So hat sich eine neue Christenverfolgung entwickelt, welche denen im Römischen Reich unter den Kaisern Nero oder Diokletian nicht nachstehen.

Wieder, schon wieder werden Christen ihres Glaubens wegen verfolgt.  
Warum nur, was macht sie in den Augen der islamischen Fundamentalisten so gefährlich ?

Hören wir dazu die Worte Christi aus dem Heiligen Evangelium nach Johannes im 15. Kapitel:

**Das Gebot der Liebe**

*9 Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!*

*10 Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.*

*11 Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen*

werde.

*12 Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.*

*13 Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.*

*14 Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.*

*15 Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut.*

*Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.*

*16 Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.*

*17 Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt. (Joh 15, 9-17)*

Das klingt nun wirklich nicht nach einer Glaubensgemeinschaft, vor der man sich

fürchten müsste, die man gar bekämpfen muss.

Liebe zu Gott, und Liebe zueinander in der Gemeinde, das ist Christi Auftrag an seine Jünger.

Ist das so gefährlich ? Was stört daran ?

Untereinander lieben, das ist sorgsames und achtsames Pflegen der Gemeinschaft.

Das ist die Orientierung auf den Menschen, der uns Nächster sein soll.

Auf den Menschen, in dem wir immer auch Gottes Ebenbild erkennen sollen.

Liebende Gemeinschaft, das ist gemeinsame Freude.

Das ist aber auch gemeinsames Leid, das ist Mit-Gefühl, aber auch Mit-Leid.

Liebende Gemeinschaft:

Das gilt nicht nur auf der Sonnenseite des Lebens !

Sie zeigt sich und bewährt sich auch und gerade dann, wenn die Stürme aufziehen, die uns bedrohen und vernichten können.

Jesus bringt es auf den Punkt:

*Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.* (V13)

Das nimmt seinen eigenen Tod am Kreuz vorweg, den er ahnt, auf den sein konsequenter Weg hinführt.

Den Tod durch die Menschen, die Jesus als Gottes einzig Gerechten nicht ertragen konnten.

Aber dieses Wort zielt auch auf den Weg der Christenheit, deren Weg von Beginn an immer auch ein Leidens-Weg war.

Sie waren anders, diese Christen, sie passten nicht zum Judentum des Tempels, sie passten auch nicht zum Kaiserkult. Christ sein, das bedeutete: anders sein, anders leben, nicht so sein wie alle anderen, mit denen man lebt.

Christ sein bedeutete: durch sein Leben auf Christus weisen, ihn in den Mittelpunkt zu stellen.

Christ sein, das bedeutete: zu diesem Anders-Sein stehen, sich dazu bekennen.



Ja, es war einfacher, mit dem Strom zu schwimmen, mit den Wölfen zu heulen, sich anzupassen.

Es konnte das Leben retten, sich von seinen Nachbarn, seinen Mitbürgern nicht zu unterscheiden, einfach mitzumachen und die Welt und ihre Herrscher in den Mittelpunkt zu stellen.

Das war die Anfechtung für einen jeden, der sich zu Jesus Christus als seinem Herrn bekannte, dem Herrn, der über allen anderen Herren und Herrschern dieser Welt steht.

Das war die Anfechtung, und das ist die Anfechtung seither durch alle Jahrhunderte.

Es war im römischen Reich einfacher, sich zum Götterhimmel und zum Kaiser als einem dieser Götter zu bekennen.

Es war im Reich der Kalifen bis zum Osmanischen Reich einfacher, zu bekennen: „Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet.“

Es war in Deutschland einfacher, sich zur Einheit von Führer, Volk und Reich zu bekennen, und später zur Diktatur des Proletariats unter der Führung der glorreichen Sowjetunion.

Es ist heute in Ägypten, in Syrien, in China, in Nord-Korea einfacher, sich zum Propheten, zur Partei, zum ewigen und geliebten Führer zu bekennen, als sein Leben in die Hände von Jesus Christus zu legen.  
Christus allein.

Wer das tut, wer Christus als seinen Herrn und Heiland annimmt und sich dazu bekennt, der lebt gefährlich, lebensgefährlich.

Christus, der die Liebe selbst ist, war und ist allen Machthabern dieser Erde gefährlich!  
Das erzeugt die Unruhe und die Angst für die Mächtigen dieser Welt:  
Weil nur er der wahre König ist und kein anderer neben ihm:  
Kein Kaiser, König, Präsident, General, Führer, Diktator oder wer auch immer.

Christus allein.

Ihm zu folgen, in seine Nachfolge zu treten, bedeutet, das ich alles andere zurücksetzen muss.

Jede Beziehung, jeder Besitz, jede Überzeugung, jedes Handeln verliert an Bedeutung, auch jede weltliche Herrschaft, mit und unter der ich lebe.

Es kommt nur noch darauf an, mich ganz und vollständig auf Gottes Willen an mir einzulassen, ihm allein und vor allem die Herrschaft über mich zu übertragen.

Christus allein.

Und immer wieder geschieht es, scheinbar gegen alle Vernunft:

Immer wieder treten Menschen in diese Nachfolge Christi, halten Gottes Wort, üben Liebe untereinander und sind demütig vor Gott dem Herrn.

Menschen in Staaten, in denen sie nicht die Freiheit genießen, die wir heute haben.

Menschen, die um ihres Glaubens willen, die um Christi willen beraubt, eingesperrt,

gequält, verletzt, vertrieben, getötet werden.  
In Syrien, in Ägypten, in China, in Nord-Korea, in so vielen Ländern dieser Welt.

Ja, es ist einfacher, mit dem Strom zu schwimmen, mit den Wölfen zu heulen, sich anzupassen, selbst für uns heute in Deutschland.

Wir haben es gut.

Wir dürfen unbehelligt Christen sein.

Wir dürfen gemeinsam Gottesdienst feiern ohne Angst um Leib und Leben.

Was sind unsere Anfechtungen ?

Es ist die Gleichgültigkeit, die Abwendung und Distanz zu Jesus Christus, unserem Herrn und Heiland.

Können wir ihn überhaupt lieben ?

Ist es nicht viel praktischer, „vernünftig“ zu sein und das Leben in unserer Welt so zu leben, wie es uns so einfach möglich ist: in einem demokratischen Rechtsstaat, mit recht viel Freizeit, einer hohen

Lebenserwartung und ohne Krieg im Land.  
Fünftagewoche, Freizeit, Freunde und Familie  
am Wochenende.

Gemeinde und Gottesdienst sind überflüssig  
geworden, Glaube braucht kein Mensch.

Das ist die Anfechtung, denn es ist viel  
schwieriger, was Christus von uns verlangt:

*Das ist mein Gebot, dass ihr euch  
untereinander liebt, wie ich euch liebe.*

Wie er uns liebt ?

So, dass er den Tod nicht fürchtet, nur um  
uns zu retten ?

Das ist der Anspruch, das ist sein Befehl:

*Das gebiete ich euch, dass ihr euch  
untereinander liebt. (V.17)*

Die Liebe sein in einer rastlosen und  
lieblosen Welt, die Liebe Christi, das können  
wir sein, das dürfen wir sein, das sollen wir  
sein.

Wir sollen uns untereinander lieben, wir  
sollen die Gemeinde Christi, die  
Gemeinschaft aller Christen sorgsam und

achtsam pflegen.

Wir sollen uns gegenseitig ansehen, wie wir von Christus angesehen wurden und so füreinander eintreten, wie Christus für uns eintrat.

Unsere Orientierung weist auf den Mitmenschen, der uns Nächster sein soll. Auf den Menschen, in dem wir immer auch Gottes Ebenbild erkennen sollen und an dem wir barmherzig handeln sollen, wie Gott an uns barmherzig handelt.

Wir sollen uns gemeinsam freuen können. Wir sollen aber auch fähig sein, gemeinsames Leid zu tragen. Das ist Mit-Gefühl, aber auch Mit-Leid.

Das Leid in Einsamkeit, Krankheit und Tod.  
Das Leid in Streit und Verzweiflung.  
Das Leid in Verfolgung und Vertreibung.

Seien wir Christen über alle Grenzen hinweg eine Gemeinschaft im Leid der Welt und im gemeinsamen Gebet!

Seien wir stark in der Fürbitte und in der mitfühlenden, aber auch tatkräftigen Hilfe, um dieses Leid geringer und das Elend der Welt erträglicher zu machen.

Lassen wir uns nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinden wir das Böse mit Gutem!

Wir stehen auf der Seite der ganzen Menschheit, weil sich Gott auf diese Seite gestellt hat und sein Sohn für sie gestorben ist.

Lassen wir uns nicht so schnell entmutigen, wenn wir feststellen, dass dieser Dienst an unseren Schwestern und Brüdern sich als viel schwerer und komplizierter erweist, als wir uns das zunächst denken.

Lassen wir nicht locker, auch wenn es uns manchmal sinnlos erscheint:

es ist nicht sinnlos, es ist nicht vergebens!

Weil wir Christus nachfolgen, ist es der Sinn unseres Lebens, dafür zu sorgen, dass unsere notleidenden Geschwister erhalten, was sie brauchen: Zuspruch, Fürbitte, Hilfe an Leib und Seele.

Ja, es soll Frühling werden, in Ägypten, in

Syrien, in allen Ländern der Erde.  
Durch die Ödnis, Dunkelheit und Kälte dieser  
Welt sprießt das lebendige Grün der  
Hoffnung für alle Kinder Gottes, beschienen  
von den Strahlen des göttlichen Lichtes der  
Welt, von Christus selbst.

*Und der Friede des Herrn, der höher ist als  
alle unsere Vernunft, der bewahre unsere  
Herzen und Sinne in Christus Jesus,* (Phil 4,4-7)

Amen.

Quellen / Arbeitshilfen:

- Lutherbibel 1984, nach [www.bibleserver.com](http://www.bibleserver.com)
- SEB (Stuttgarter Erklärungsbibel )
- Elberfelder Studienbibel, z.B. unter
- <http://www.bibelkommentare.de/index.php?page=studybible>
- Berger/Nord: Das Neue Testament und frühchristliche Schriften
- K.Berger: Kommentar zum Neuen Testament
- J. Kügler: Eine wortgewaltige Jesus-Darstellung. Das Johannes-Evangelium
- Dietzfelbinger: Das Neue Testament Interlinearübersetzung
- Waalvord/Zuck: Das Neue Testament erklärt und ausgelegt.
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Christentum\\_in\\_Ägypten](http://de.wikipedia.org/wiki/Christentum_in_Ägypten)
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Christentum\\_in\\_Syrien](http://de.wikipedia.org/wiki/Christentum_in_Syrien)
- <http://www.opendoors.de/>
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Christenverfolgungen\\_im\\_Römischem\\_Reich](http://de.wikipedia.org/wiki/Christenverfolgungen_im_Römischem_Reich)